ADHS und Abhängigkeitserkrankungen

Die Hypothese, die Verordnung von Stimulantien oder Atomoxetin erhöhe das Risiko für Substanzabusus, lässt sich nicht halten. Die Erkrankung selbst und nicht die Medikation stellt einen Risikofaktor dar.

Abhängigkeitserkrankungen und ADHS stehen in engem Zusammenhang [1, 2, 3, 4, 5]. In genetischen Untersuchungen konnten einige Überlappungen der genetischen Muster bei ADHS und Abhängigkeitserkrankungen gezeigt werden. Viele Patienten, die sich nicht in medikamentöser Behandlung befinden, konsumieren im Sinne eines dysfunktionalen Selbstbehandlungsversuches Drogen. Drogenkonsum erhöht die Mortalität bei an ADHS erkrankten Menschen. Bislang ist unklar, welche substanzbezogenen Probleme – im Sinne eines Drogenabusus – unter Medikation entstehen. Daher untersuchten Quinn et al. den Zusammenhang zwischen substanzbezogenen Ereignissen unter Drogenabusus, die beispielsweise zu einer Notaufnahme führten, während der Monate, in denen die Betroffenen Stimulantien oder Atomoxetin erhalten haben, und in behandlungsfreien Intervallen. Dabei wurden 2.993.887 Patienten in einer Datenbank (MarketScan) auf möglichen Substanzabusus während beziehungsweise nach einer medikamentösen Behandlung der ADHS mit Stimulantien oder Atomoxetin untersucht [6]. Es zeigte sich wäh-

rend der Behandlung bei Männern eine Reduktion des Substanzkonsums um 35 % (Odds Ratio (OR) 0,65, 95 %-KI: 0,64 – 0,67) und bei Frauen um 31 % (OR 0,31, 95 %-KI: 0,67 – 0,71). Der Effekt hielt bis zu zwei Jahre nach Absetzen der Medikation an. Für Frauen war das Risiko um 14 % gesenkt, bei Männern um 19 %. Die weitverbreitete Hypothese, dass die Verordnung von Methylphenidat oder Atomoxetin das Risiko für Substanzabusus erhöht, bestätigte sich somit nicht. Das Risiko für drogeninduzierte Mortalität kann somit durch adäquate Verordnung von Stimulantien oder Atomoxetin deutlich gesenkt werden.

Nachdem in den vergangenen Jahren wiederholt ein Zusammenhang zwischen ADHS und Internetabhängigkeit berichtet wurde, untersuchten Wang et al. in einer Metanalyse mit 15 Studien, ob an ADHS erkrankte Menschen ein erhöhtes Risiko für die Entwicklung einer Internetabhängigkeit aufweisen [7]. Sie fanden eine positive Korrelation zwischen ADHS und Internetabhängigkeit, woraus sich ein erhöhtes Risiko für Internetabhängigkeit bei ADHS-Patienten ableiten lässt. Daraus kann folgert

werden, dass der tägliche Internetkonsum bei ADHS-Patienten überwacht werden sollte. Da die komorbide Internetabhängigkeit bei ADHS häufig auftritt, sollte bei Diagnosestellung insbesondere auf das Internetverhalten geachtet und ein entsprechendes Screening eingesetzt werden. Daraus ergibt sich selbstverständlich auch, dass bei jeder Internetabhängigkeit die Symptome einer ADHS abgeklärt werden sollten. Insbesondere Männer scheinen häufiger von Internetsucht betroffen zu sein. Ein weiterer Prädiktor war die Schwere der ADHS-Symptome, Patienten mit ausgeprägten Symptomen waren besonders häufig auch von Internetsucht betroffen. Das Alter der Patienten spielte hingegen keine Rolle.

Kommentar

Abhängigkeitserkrankungen und ADHS sind eng miteinander verbunden. Allerdings konnte mittlerweile gezeigt werden, dass die Erkrankung selbst und nicht die Medikation das Risiko für die Entwicklung einer Abhängigkeitserkrankung erhöht. Um Abhängigkeitserkrankungen zu vermeiden, ist eine adäquate medikamentöse Behandlung unerlässlich.

Prof. Dr. med. Sibylle C. Roll,

Prof. Dr. rer. physiol. Martina Hahn

1. Charach A et al. Childhood attention-deficit/hyperactivity disorder and future substance use disorders: comparative meta-analyses. *J Am Acad Child Adolesc Psychiatry* 2011; 50: 9–21
2. Lee SS et al. Prospective association of childhood attention-deficit/hyperactivity disorder (ADHD) and substance use and abuse/dependence: a meta-analytic review. *Clin Psychol Rev* 2011; 31: 328–41
3. Sundquist J et al. Attention-deficit/hyperactivity disorder and risk for drug use disorder: a populationbased follow-up and co-relative study. *Psychol Med* 2015; 45: 977–83
4. Skoglund C et al. Attention-deficit/hyperactivity disorder and risk for substance use disorders in relatives. *Biol Psychiatry* 2015; 77: 880–6
5. Quinn PD et al. Childhood attention deficit/hyperactivity disorder symptoms and the development of adolescent alcohol problems: a prospective, population-based study of Swedish twins. *Am J Med Genet B Neuropsychiatr Genet* 2016; 171: 958–70
6. Quinn PD et al. ADHD medication and substance-related problems. *Am J Psychiatry* 2017; 174 (9): 877–85
7. Wang B et al. The association between attention deficit/hyperactivity disorder and internet addiction: a systematic review and meta-analysis. *BMC Psychiatry* 2017; 17 (1): 260

Aktuelle CME-Kurse springermedizin.de

Psychische und somatische Störungen durch Cannabiskonsum – Komorbidität illegaler Drogen

aus: DNP – Der Neurologe & Psychiater | Ausgabe 6/2017

von: Ulrich W. Preuss, Eva Hoch

zertifiziert bis: 29.5.2018 CME Punkte: 2

Metabolische Nebenwirkungen von Psychopharmaka, Teil 1 und 2

aus: DNP – Der Neurologe & Psychiater | Ausgabe 3/2017 und 4/2017

von: René Zeiss, Bernhard J. Connemann, Maximilian Gahr

zertifiziert bis: Teil 1 28.2.2018 CME Punkte: 2

Teil 2 30.3.2018 CME Punkte: 2